

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortverkehr viertelj. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hiesu Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Pfeitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 200.

Montag, den 28. August

1905.

Soll Deutschland die Beche bezahlen?

Unter dem Titel „Die Zukunft Russlands und Japans“ und dem Untertitel „Soll Deutschland die Beche bezahlen?“ hat der Regierungsrat im kaiserlichen Statistischen Amt, Rudolf Martin, (eben in Karl Demmanns Verlag in Berlin ein Buch veröffentlicht, das in der ganzen Welt außerordentliches Aufsehen erregen wird.

Der in diesem Buche geführte Nachweis, daß der russische Staatsbankrott unvermeidlich ist, dürfte um so mehr Beachtung finden, als er der Feder eines kaiserlichen Beamten entstammt. Nach Martins Darstellung soll Rußland unter keinen Umständen länger als 15 Jahre die Fähigkeit haben, seine Schuldsinsen zu bezahlen. Wahrscheinlich tritt der russische Staatsbankrott schon viel früher ein.

Die Notwendigkeit des russischen Staatsbankrotts ist begründet in dem Gegensatz zwischen dem Wollen und dem Können des russischen Staates. Das Hauptgewerbe Russlands, die Landwirtschaft, von der 85 Prozent der russischen Bevölkerung leben, befindet sich in einer argen technischen und wirtschaftlichen Rückständigkeit. Der russische Acker bringt noch nicht ein Drittel des Getreideertrages des deutschen Ackers.

In Rußland herrscht noch die extensive Kultur der Dreifelderwirtschaft, die mit den primitivsten Werkzeugen betrieben wird. Es ist ganz ausgeschlossen, daß die russische Landwirtschaft vor 100 bis 150 Jahren zu der intensiven Kultur der deutschen Landwirtschaft übergeht. Den russischen Bauern fehlt es nicht nur an der technischen Bildung, sondern auch an dem Kapital. Die gesamte russische Landwirtschaft bedürfte eines Kapitals von nicht weniger als 100 Milliarden Mark, um denselben Nachertrag pro Hektar zu erzielen, wie er im Deutschen Reich üblich ist. Die Menge der russischen Bauern hat nicht fast zu essen. Aus der russischen Landwirtschaft kann der russische Staat niemals die finanziellen Mittel ziehen, um die von Jahr zu Jahr anwachsenden Zinsen seiner Staatsschulden zu bezahlen.

Die Ausdehnungsfähigkeit der russischen Industrie ist durch den Verbrauch der Landwirtschaft begrenzt. Die Schuldsinsen des russischen Staates, die heute 710 Mill. Mark jährlich ausmachen, werden schon in 5 Jahren etwa 1 1/4 Milliarden Mark und in 15 Jahren 2 Milliarden Mark betragen.

Martin erinnert daran, daß Frankreich vor Ausbruch des Krieges mit Deutschland im Jahre 1870 nur 12 Milliarden Franks Staatsschulden hatte, die durch die Kosten des unglücklichen Krieges um 10 Milliarden Frs. answachsen und sich im Jahre 1887 bereits auf 30 Milliarden Franks vermehrt hatten. Uebrigens wird es

Rußland ergeben. — Die russischen Staatsschulden, die heute 16,5 Milliarden Mark betragen, werden sich in 5 Jahren auf 25 Milliarden und in 15 Jahren auf 35 Milliarden Mark beziffern.

Während nun aber in Frankreich die Landwirtschaft wie die Industrie vollkommen leistungsfähig sind, verfügt Rußland über keinerlei Hilfsquellen, aus denen die Zinsen der anwachsenden Staatsschulden gedeckt werden könnten. Durch den Fortgang der Revolution wird die Schwierigkeit vergrößert. Während die große französische Revolution nur 10 Jahre dauerte, wird die russische Revolution nach Martin länger als 30 Jahre anhalten. Die wichtigste Ursache der französischen Revolution war beseitigt, sobald die neue Bodenverteilung, die durch Eingziehung der Kirchengüter ermöglicht wurde, beendet war. Die Notlage der russischen Landwirtschaft aber kann nicht durch eine Bodenverteilung gehoben werden, und der Mangel an Schulbildung und Kapital bei den russischen Bauern kann vor 100 Jahren nicht beseitigt werden.

Die wichtigste Ursache der französischen Revolution ließ sich also auf juristischem Wege beseitigen. Sie konnte durch ein einfaches Gesetz, welches die Zinsen aller Art aufhob und den Boden neu verteilte, gehoben werden. Die Hauptursache der russischen Revolution läßt sich nicht auf juristischem Wege beseitigen. Es besteht nicht die Möglichkeit, durch ein Gesetz ein Kapital von 100 Milliarden Mark zu schaffen und einer bäuerlichen Bevölkerung von 120 Millionen Köpfen, von der selbst die Erwachsenen zu 73 Prozent noch Analphabeten sind, die zum Betriebe der modernen Landwirtschaft notwendige Bildung zu geben.

Die landwirtschaftlichen Verhältnisse Russlands sind nur eine Photographie der französischen am Vorabend der großen Revolution. Die Rückständigkeit der Landwirtschaft ist die wesentliche Ursache sowohl des Staatsbankrotts wie auch der Revolution, in Frankreich wie in Rußland. Die russische Misere des Jahres 1905 dürfte in ähnlicher Weise zur Hungersnot und Revolution führen wie die französische Misere des Jahres 1788. In dem Staatsbankrott erblickt Regierungsrat Martin nun das gewaltigste Machtmittel Russlands. Er betont:

Sobald dieser größte Schuldner der Weltgeschichte, wie der russische Staat von Martin wegen der Höhe seiner ausländischen Verpflichtungen genannt wird, nichts mehr geborgt bekommt, kann er durch Einstellung seiner Zinszahlung keinen Nachteil mehr haben.

Schon der verstorbene Leipziger Nationalökonom Wilhelm Roscher hat darauf hingewiesen, daß Rußland im Staatsbankrott ein doppeltes Machtmittel besitzt, nämlich einerseits, die eigene Nation zu bereichern, und andererseits, das Ausland zu schädigen.

Martin hofft, daß das deutsche Publikum beim russischen Staatsbankrott nur wenig geschädigt werde, und erwartet, daß die deutschen Kapitalisten im Laufe der kommenden Monate und Jahre ihre Papiere abstoßen. Mit Nachdruck legt er aus nationalen wie sozialen Gründen öffentlich Einspruch ein gegen die Zulassung weiterer russischer Anleihen an deutschen Börsen.

Wenn in etwa 10 Jahren der russische Staatsbankrott eintritt, würde Frankreich um 20 bis 25 Milliarden Franks ärmer sein. Der Zweibund ist dann nicht mehr in der Lage, Deutschland zu bekriegen.

Das glänzend geschriebene und in vornehmem Tone gehaltene Werk schließt mit folgenden, an die Adresse des Auslandes gerichteten Worten:

„Je stärker aber Deutschland auf dem Kontinent von Europa dasteht, um so mehr wird seine Freundschaft von Großbritannien wie von Japan geschätzt werden. — Es giebt keine Insel, die dem Kontinent von Europa ihren Willen aufzuzwingen vermöchte.“

Man darf gespannt sein, welche Aufnahme dieses hochpolitische Werk, das ohne Zweifel auch einen dauernden wissenschaftlichen Wert besitzt, bei den verschiedenen Parteien unseres Vaterlandes und im Auslande finden wird. Ist die Ansicht des Verfassers, daß die russische Revolution ihren Fortgang nimmt und der wirtschaftliche Zusammenbruch spätestens in 15 Jahren eintritt, richtig, so kann der deutsche Kapitalist nichts Klügeres tun als langsam seine russischen Staatspapiere abstoßen. Mögen andere die Beche bezahlen. Andererseits hat ein solches Buch wie das des Regierungsrats Martin, nicht nur wirtschaftliche, sondern auch politische Folgen, deren Tragweite man heute noch gar nicht übersehen kann. Das Werk wird jedenfalls in gewissen russenfreundlichen Kreisen lebhaften Widerspruch finden.

Kundschau.

Die Anarcho-sozialisten. Der „Vorwärts“ tritt in einem Leitartikel entschieden gegen den Versuch des Dr. Friedberg auf, die Sozialdemokratie durch die Gründung einer neuen „anarcho-sozialistischen Partei“ zu spalten. Er erklärt die von Friedberg vorgegeschlagene und von der vorgefertigen Versammlung der lokalorganisierten Gewerkschaften angenommene Resolution für unklar und widerspruchsvoll und weist den Vorwurf Friedbergs zurück, daß die Sozialdemokratie über dem Tageskampf zu sehr die Revolutionierung der Massen vernachlässige. „Für jeden“, so schreibt der „Vorwärts“, „der nicht an Stelle klaren Denkens eine unklare Revolutionärsromantik setzt, liegt es auf der Hand, daß die

Verflehtes Glück.

Roman von Ewald August König.

71

Aber auch für Haus Vahrenhorst war damit die Zeit der Trübsal hereingebrochen, welche die Sünden der Väter heimlich bis ins dritte und vierte Glied. Die böse Ausaat ging dem Schnitt entgegen und frohlich durchstrichen Herbststürme den Park, das fallende Laub von den Bäumen streifend.

Beronika Spiger harrete noch immer der Auszahlung des ihr ausgelegten Legats, wegen dessen sie dem Notar wiederholt Besuche gemacht, aber nur erfahren hatte, daß der Nachlaß nicht so geordnet sei, wie es anfangs erschienen habe. Notizen über Wertpapiere deuteten auf deren Vorhandensein und der Notar fragte, ob sie denn nicht zufällig Kenntnis von An- und Verkauf von dergleichen habe.

Beronika sagte, wie schon früher, daß Wendlein über Geschäfte nie mit ihr gesprochen, wohl aber in der letzten Zeit sei sie einmal dazu gekommen, als er Geld gezahlt habe, wie sie glaube, größere Summen in Banknoten, die vielleicht für verkaufte Papiere eingegangen sein könnten.

Der Notar bejahte darüber keinerlei Anzeichen und äußerte bedenklich: Da werde mit dem Worte doch wohl ein Raub zusammenhängen. Sei bei dem Verhafteten davon nichts zu finden, so könne das der Untersuchung eine andere Richtung geben, sie aber unabsehbar in die Länge ziehen.

Diese Unterstellungen waren geeignet, die Erwartungen der gewesenen Haushälterin mehr und mehr zu trüben und ihre Stimmung zu verdüstern. Nicht gerade schweherlich war daher der Empfang, dessen sie Bruder Christian würdigte, als er sie aufsuchte.

Es war an einem Wochentage, weshalb sie mürrisch fragte: „Kannst Du denn so fort von der Arbeit, daß Du um diese Zeit kommst?“

„Können oder nicht, ich bin da. Du läßt nichts von Dir hören, kommst nicht zu mir, da muß ich wohl einmal zusehen, wie die Sachen stehen.“

„Wie die Sachen stehen?“ brummte sie. „Wenn ich Dir darüber neues sagen könnte, wäre es längst geschehen.“

„Also noch immer auf dem alten Fleck, das wird langweilig

und inzwischen soll ich mich mit Beil und Säge abquälen! Das habe ich satt hier, wo es mir gar nicht gemächlich ist.“

„Glaubst Du etwa mir?“ unterbrach sie ihn. „Uebrigens bist Du bei der Arbeit am sichersten, das solltest Du nicht vergessen.“

„Wenn ich Lust dazu habe“, meinte er, „aber dabei ist man doch nicht Tag und Nacht, und nach Feierabend will man sich doch erst recht entschädigen für die Zwangsarbeit.“

„So, da streiffst Du wohl wieder aus einem Wirtshaus ins andere und wirst so lange machen, bis durch Deine großprahlreichen Reden doch noch Verdacht auf Dich fällt.“

„Schwach nicht so einfältig. Soll ich jeden Abend in der Wirtsstube „zum wilden Schwein“ hoden? Mit der Anna ist es nichts, das ist ein schnippisches Frauenzimmer, das gleich Lärm schlägt, wenn man nur einen Scherz macht. Und dann geniert mich da auch ein Kerl, der immer hinter einer Zeitung beim Bier sitzt und mit dem nie ein ordentliches Wort zu reden ist. Ich glaube, der hat Absichten auf die Wirtstochter und wartet ab, wie das mit dem Eingespunnen wird. Es ist zwar nur ein Ratscher, aber wenn die Sorte ein paar hundert Taler zusammengeparnt und gestohlen hat, dann spekuliert sie immer darauf, Wirt zu werden.“

„Du solltest Dich um Deine und nicht um anderer Sachen kümmern“, ermahnte die Schwester, „und hättest Grund genug, so wenig als möglich Aufmerksamkeit auf Dich zu lenken. Kannst Du abends nicht auf Deiner Stube bleiben?“

„Ja, wenn ich Lust dazu hätte. Das sollte mir auch fehlen. Uebrigens danke ich für Predigten. Hast Du nichts mit mir zu verrechnen?“

„Was willst Du damit sagen?“ schnitt sie ihm die weitere Rede ab.

„Hast Du den Papierhandel mit dem Alten und der Alten vergessen, oder ist er Dir leid geworden? Der Zimmergehilfen reicht nicht aus.“

„Und wo bist Du mit dem Gelde geblieben?“ fragte sie.

„Mit dem Gelde“, höhnte er, „als ob es Tausende gewesen?“

„Es muß mehr gewesen sein, als Du zugestehst, der Notar sagt, es fehle ein größerer Betrag.“

„Ich wollte, ich hätte ihn“, ironisierte er weiter. „Das bißchen ist verfliegen, also gib mir Bescheid, was hat das Geheimnis bar eingetragen?“

„Schrei hier nicht so. So weit sind wir noch nicht. Aber eingeleitet ist mit dem Baron.“

„Christian ging hinaus und versuchte, die Tür des Nebenzimmers zu öffnen, sie war verschlossen.“

„Was soll das?“ fragte sie.

„Ich wollte mich überzeugen, ob die Luft rein, wenn ja, dann können wir doch wohl in Deiner Wohnung reden. Also bloß eingeleitet wäre die Sache. Verwünscht langsam. Verlangt wohl Bedenkzeit, bis wir in der Halle sitzen. Hättest bei der Hebamme anfangen sollen.“

„Deine Schlaueit weiß das ja besser“, antwortete Beronika.

„Bei der bin ich so abgefahren, daß ich froh war, als ich die Tür hinter mir hatte. Später habe ich darüber nachgedacht, wenn es auch an den Tag kommt, geht die höchstwahrscheinlich doch frei aus.“

„So, meinst Du? Nun, nun mir kann es gleich sein, aber Geld muß ich haben“, drängte Christian, „ich will was in der Hand haben für alle Fälle, z. B. für eine plötzlich notwendig werdende Abreise. Da könnte ich nicht erst um Reizegeld bei Dir anknöpfen. Vorschuß muß ich haben, hörst Du: Vorschuß.“

„Aber ich habe doch nur, was ich brauche, wie kann ich...“

„Weiß schon, Schwester, aber...“

Sie drehte ihm den Rücken, ging an das verschlossene Kästchen, aus dem sie ihm dreißig Mark hinlegte.

Er strich sie ein und rief: „Wo denkst Du hin? Zweihundert müssen es wenigstens sein!“

„Aber die habe ich kaum, alles in allem...“

„Schwester, werde nicht knickerig, ich sehe Dein Geld ja blinken.“

„Gut, da sind noch hundertfünfzig Mark“, erklang es zornig, „aber nur für die Reise, das verpöricht mir.“

„Ich verspreche es feierlich“, lachte Christian. „Hast Du mir noch etwas zu sagen?“

„Ja“, erwiderte Beronika, „damit Du siehst, daß ich die Geheimnispapiere noch besitze, hier sind sie, nun magst Du Dein Teil damit versuchen.“

„Ah, Du meinst bei dem Dritten, das ist mein Fall, gib her!“

„Die Papiere behalte ich; Du machst Dich vorsichtig a den Mann im „Blauen Engel“, er ist redlicher wie Du, ein Künstler, brennt auf das Geheimnis, wenn Du geschickt die Rede darauf bringst, Du weißt, wo die Papiere sind, verpöricht sie, vielleicht zu verschaffen.“

118.20

Klassenherrschafft repräsentiert wird durch die organisierte Staatsgewalt, die Bürokratie und die Parlamente, die über die Machtmittel des Staats verfügen. Sie sind unmittelbar und mittelbar unter dem Einfluß und in den Händen der Kapitalistenklasse. Die Klassenherrschafft kann nur gestürzt werden, indem das Proletariat die Herrschafft über die Machtmittel des Staates gewinnt. Wir würden uns selbst die Hände binden, wollten wir auf die Mittel des politisch-parlamentarischen Kampfes verzichten und das Proletariat mit der Idee des Generalstreiks im Sinne dieser Resolution blenden. Das hieße nicht die Köpfe revolutionieren, sondern sie verwirren. ... Des einen Friedeberts wegen", so schließt der Artikel, "wäre diese Erörterung überflüssig gewesen. Der 3000 Arbeiter wegen jedoch, die dieser Resolution zugestimmt haben, war es notwendig, auszusprechen, daß sie sich von anarchistischen Phrasen haben blenden lassen."

Der deutsche Apothekerverein hält zurzeit seine 24. Hauptversammlung in Breslau ab. Donnerstag vormittag wurde der Apothekertag durch den Vorsitzenden, Herrn Dr. Salzmann-Berlin eröffnet. Nach den Begrüßungsansprachen begannen die Verhandlungen mit Punkt 10 der Tagesordnung: Soziale Fürsorge der Apothekenbesitzer für ihre Mitarbeiter. Die Anträge des Vorstandes, die nach längerer Erörterung einstimmig angenommen wurden, lauten: 1. „Der Vorstand wird beauftragt, die Vorarbeiten für die Gründung einer freien Hilfskasse oder den Anschluß an eine andere Kasse in die Wege zu leiten und der nächsten Hauptversammlung zur endgültigen Beschlußfassung Vorlage zu machen. Die Versammlung erkennt die moralische Verpflichtung des Chefs zur Zahlung eines Drittels der Beiträge an.“ 2. „Der Vorstand wird beauftragt, dahin zu wirken, daß eine Ergänzung des Handbuchs in der Weise erfolgt, daß in Krankheitsfällen den in den Apotheken beschäftigten Assistenten und Clerken die den Handlungsgehilfen und Lehrlingen gewährten Rechte zustehen sollen.“ An den Debatten, die zum Teil recht lebhafter Natur waren und in denen sich mancherlei Meinungsverschiedenheiten kundgaben, insbesondere zwischen Apothekenbesitzern und konditionierenden Apothekern, beteiligten sich nach der „Bresl. Ztg.“ namentlich die Herren Sparrer aus Nürnberg, Linke, Dr. Frankei und Schade aus Berlin, Forke aus Bernau, Dr. Strecker aus Elberfeld, Dr. Jehn aus Geseke, Dr. Vogt aus Regenbach und Dr. Ehrlich aus Nürnberg.

Die Unruhen in Deutsch-Ostafrika. Die nach Deutsch-Ostafrika bestimmte Marinefeldkompanie, bestehend aus Mannschaften der Ratrosendivision und der Seebataillon, zusammen 222 Mann und 9 Offiziere, ist am Donnerstag abend 11.15 Uhr von Kiel nach Triest abgefahren, von wo das Detachement an Bord eines Dampfers des österreichischen Lloyd die Fahrt nach Ostafrika antreten wird. Ueber die Lage im Schutzgebiet selbst meldet der Kommandant des Kreuzers Bussard, der am 23. vormittags in Kilwa Kinwindje angekommen und nachmittags nach Sadani (Bezirk Bagamojo) weitergegangen ist: „Nahm 8 Mann Kilwadetachment mit; Nachrichten über den Zustand liegen von dort noch nicht vor. Paafche hat sich am 21. August bei Rowoni gelagert, ist am 22. August bis Altoose vorgegangen.“

Tages-Chronik.

Berlin, 25. Aug. Aus Essen a. d. Ruhr wird der „Bos. Ztg.“ berichtet: Die Einigungsverhandlungen im Baugewerbe wurde heute beendet. Das Friedensprotokoll und der Arbeitsvertrag mit den abgestuften Lohnsätzen wurden für den ganzen Rheinisch-Westfälischen Industriebezirk vereinbart. Die beteiligten Organisationen werden in der nächsten Woche über den Antrag beschließen.

Hamburg, 26. Aug. Die Mitglieder der kolonialen Studienkommission des deutschen Reichstags sind in Lome (Togo) eingetroffen. Unterwegs ist der Reichstagsabgeordnete Oberförster Fries, Markuhl (naltb.) an Gehirnschlag gestorben. Infolge der läßlichen Witterung ist jede klimatische Einwirkung an dem Todesfall ausgeschlossen. Fries wird in Lome beerdigt.

Kassel, 25. Aug. Der Kaiser ist von Cronberg heute wieder hier eingetroffen und begab sich nach Schloß Wilhelmshöhe.

Elberfeld, 26. Aug. Wie das V. Z. meldet, beschloßen die hiesigen Stadtverordneten, die Bitte an den Reichstag und das Staatsministerium zu richten, die Einfuhr von Vieh und Fleisch zu gestatten.

Darmstadt, 25. Aug. Der Zusammenstoß zwischen hessischen und bayerischen Regimentern auf dem Truppenübungsplatz Senne bei Paderborn stellt sich jetzt als weniger folgenschwer heraus als anfangs gemeldet wurde. Tatsache ist, daß insgesamt etwa 40 Weiter, eines bayerischen und des hessischen 23. Dragonerregiments mit den Pferden heftig zusammenprallten und zu Boden geworfen wurden, darunter auch der Brigadestab und die beiden Regimentenkommandeure, sodaß das „Schlachtfeld“ minutenlang ein recht kriegerisches Bild darbot. Die Verletzung des Oberlieutenants v. Bernuth am Fuß ist nur leicht. Weiter erlitten noch mehrere Mannschaften leichtere Verletzungen, ein Unteroffizier einen Armbruch, während ein bayerischer Mann schwer verwundet worden sein soll. Biergehn durch Lanzenstiche verwundete Pferde wurden nach Darmstadt geschafft. Bei der am Dienstag stattgehabten Befichtigung durch den Kaiser konnten sämtliche Offiziere des Regiments wieder mitreiten.

Strasburg, 24. Aug. Durch landesherrliche Verordnung des Statthalters wurde Reichstags- und Landesauschuß abgeordneter P. u. m. e. n. t. h. a. l. zum Bürgermeister von Kolmar ernannt. — Der Streik der Bauarbeiter am Neubau der Kavalleriekaserne in Kolmar ist beendet. Die seitens der Militärverwaltung ausbleibende bei dem Bau befindlichen Arbeiter Pioniere kehren in ihre Kasernen zurück.

Paris, 25. Aug. Nach einer Meldung aus Oran Kompanien Infanterie, eine Sektion Artillerie mit

zwei Kanonen und eine Eskadron Kavallerie den Befehl erhalten, sich marschbereit zu halten, um eventuell den marokkanischen Gregorio Saïda zu besetzen.

Konstantinopel, 25. Aug. Wie der Berl. Lok. meldet wird an amtlichen Stellen berichtet, daß man durch den Bombenfund in Smyrna Attentatsplänen von großem Umfang auf die Spur gekommen sei. Eine umfangreiche Korrespondenz wurde beschlagnahmt, durch welche zahlreiche Armenter kompromittiert erscheinen.

Nach einer bei der Driskrankenkasse in Vensheim vorgenommenen Revision wurde der Rechner der Kasse, M. Adler aus Bierheim heute Vormittag verhaftet. Wie verlautet, werden ihm Urkundenfälschungen und Unterschlagungen in der Höhe von M. 5000 zur Last gelegt.

Bei Dorfsfeld (Bez. Essen) wurden drei Geleisarbeiter vom Schnellzug erfaßt und sofort getötet.

In Köln erschoss der ledige Schuhmachermesser Kraft einen Straßenbahnbeamten. Der Schuhmacher unterhielt mit der Frau des Getöteten ein unelautbares Verhältnis. Der Täter wurde verhaftet.

Ein großer Brand wüthete in der Böcher'schen Fabrik in Trier, der größten Pumpenfabrik Westdeutschlands. Hierüber berichtet der Berl. Lok.-Anz. vom 24. noch folgendes: Um halb 2 Uhr nachts stand der ganze Fabrikkomplex in hellen Flammen. Alle Umfassungsmauern sind eingestürzt. In den Sortierschuppen brennen für über 1/2 Mill. Lumpen. Der Schaden ist bei 5 Versicherungsgesellschaften gedeckt. 200 Arbeiter sollen in provisorischen Wohnräumen weiterbeschäftigt werden. Die Löscharbeiten wurden durch Wassermangel erschwert. Das Feuer wüthet voraussichtlich mindestens noch 3 Tage. 4 auf einem Anschlußgleis stehende Eisenbahnwagen sind ebenfalls verbrannt. Der bisher entstandene Schaden wird auf 1/4 Mill. geschätzt.

In Döperath (Bez. Trier) überfuhr ein Automobil ein Kind; es war sofort tot. Der Fahrer wurde von den Dorfbewohnern verfolgt und festgenommen.

Der siebenundvierzigjährige Portier der Tierarztschule in Bukarest tötete im Liebeswahn die sechzehnjährige Tochter des Direktors.

Das gelbe Fieber herrscht in Louisiana ungeschwächt weiter. Freitag sind in der City 44 neue Erkrankungsfälle und 7 Todesfälle gemeldet worden. Auch außerhalb der Stadt ist die Lage beunruhigend. Man befürchtet, daß das Fieber nicht abnehmen und in Beeville und Paterson nicht verschwinden werde, bis die Witterung kühler geworden ist. Aus den Bezirken Amelia und Assumption, die bisher von dem Fieber verschont geblieben waren, werden 60 Fälle gemeldet. Die ärztlichen Behörden sind der Ansicht, daß sich die Gesamtzahl der Fälle im Staate Louisiana auf 1000 beläuft.

Die Unruhen in Rußland.

Das Berl. Tagebl. meldet aus Breslau: Nach einem St. Petersburg Telegramm der Schloß. Ztg. verursacht eine tausendköpfige Menge grobe Ausschreitungen auf der Bejagung des Fürsten Lagratin. Zwischen herbivogen Kofalen und der Volksmenge kam es zu einem Scharmügel, bei welchem 20 Personen getötet und zahlreiche andere verwundet wurden.

Dem Lok.-Anz. zufolge erhalten sich in St. Petersburg die Gerüchte, daß zum 12. September eine Amnestie zu erwarten sei. Zahlreiche Urteile der Kriegsgesichte, welche auf Grund der Bestimmungen über den Kriegszustand gefällt wurden, werden vorläufig inhibiert.

Der russisch-japanische Krieg.

Der Stand der Verhandlungen.

Aus Portsmouth wird vom 25. gemeldet: Witte erklärte, daß die von ihm in der Nacht empfangenen Depeschen ohne Bedeutung seien; die Lage sei unverändert und alles hänge von weiteren japanischen Konzeptionen ab.

Obgleich die Audienz des amerikanischen Botschafters in Petersburg, Vengerke-Meyer, beim Kaiser von Rußland nicht den gewünschten Erfolg gehabt, hat sie doch die Tür zu weiteren Verhandlungen offen gehalten. Präsident Roosevelt hat, kurz nachdem er den Bericht über die Audienz erhalten, nochmals durch Witte einen Appell an den Kaiser gerichtet. Der Hauptgrund dafür, daß der Kaiser sich weigerte, ein Kompromiß anzunehmen, scheint der zu sein, daß Japan eine bestimmte Summe als Kaufgeld für den nördlichen Teil Sachalins verlangt hat. Hätte Japan den Betrag für eine spätere Abmachung offen gelassen, so würde der Vorschlag zweifellos annehmbarer gewesen sein. Es kann aus guter Quelle berichtet werden, daß die Meinungsverschiedenheit in Bezug auf die von Roosevelt und auf das von Japan vorgeschlagene Kompromiß gerade auf diesen Punkt zurückzuführen ist.

Man glaubt in Portsmouth, daß, falls noch keine Instruktionen der Regierungen vorliegen, die Verhandlungen wieder auf Montag oder Dienstag vertagt werden. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ meint dagegen, daß die Verhandlungen heute abgebrochen und der Krieg fortgesetzt wird.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Uebertragen: Eine Eisenbahnsekretärstelle bei der Generaldirektion der Staatsbahnen dem Güterverwalter Kacher in Ulm auf Ansuchen unter Verleihung des Titels und Ranges eines Revisors, dem Replizenten Wagner aus evang.-theologischem Seminar in Blaubeuren die Stelle des Oberlehrers an der Realschule in Vödingen, dem Hauptlehrer Frieß an der Bürgerschule in Stuttgart und dem Hauptlehrer Held an der Elementarschule daselbst je eine Hauptlehrstelle an Klasse 3 und 4 der Bürgerschule in Stuttgart, dem Hilfslehrer Hammer an der Lateinschule in Mergentheim eine humanistische Hauptlehrstelle an der unteren Abteilung des Realgymnasiums in Gmünd.

Verst. Der Reallehrer Stehle an der Realschule in Nottwil seinem Ansuchen gemäß in den bleibenden Ruhestand, der Eisenbahnsekretär Laib in Stuttgart Hauptbahnhof auf Ansuchen zu der Generaldirektion der Staatsbahnen.

Vorber. Der Eisenbahnsekretär lit. Oberbahnsekretär Mühlberger bei der Bahnstation Stuttgart Hauptbahnhof zum Oberbahnsekretär bei der Bahnstation Heilbronn Hauptbahnhof und auf die Stelle des Bahnhofsvorstehers in Zuffenhausen den Eisenbahnsekretär Stoßner in Vödingen, die Eisenbahnassistenten Daib in Kalen zum Eisenbahnsekretär in Crailsheim, Seuffert in Reutkirch zum

Eisenbahnsekretär in Friedrichshafen, Häselin in Freudenstadt zum Eisenbahnsekretär in Heilbronn Hauptbahnhof und Kabis in Rottweil zum Eisenbahnsekretär in Ulm.

Stuttgart, 25. Aug. Die Justizverwaltung wird auch in diesem Jahre während der Wintermonate eine Anzahl Amtsrichter, Hilfsstaatsanwälte und Justizreferendäre I. Klasse behufs Unterweisung im Gefängnisdienst den einzelnen Strafanstalten zuteilen.

Stuttgart, 25. Aug. Mit den hohen Fleischpreisen beschäftigte sich eine heute nachmittag bei Restaurateur Brüll stattgehabte Wirtsversammlung. Nach einem Referat von Gemeinderat Theurer wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Versammlung richtet angesichts der enorm hohen Fleischpreise deren Zurückgehen nicht in Aussicht zu nehmen ist, an die württ. Regierung das Ersuchen, bei dem Bundesrat dafür einzutreten, daß die Sperrung der Grenzen gegen ausländisches Vieh aufgehoben und die Einfuhr von Schlachtvieh erleichtert wird. Angesichts der noch nie erreichten Fleischpreise ist ein Ausschlag der Speise, seitens der Gastwirte unvermeidlich und Hunderttausende, die auf das Gasthaus angewiesen sind, werden schwer davon betroffen. In der sich anschließenden Besprechung der Preise für Mittags- und Abendessen wurde hervorgehoben, daß der Wirtsstand eine Mehrbelastung durch die hohen Fleischpreise auf die Dauer nicht ertragen könne. Während mehrere Redner für eine Preiserhöhung eintraten, sprachen sich andere, die besonders Arbeiterfundschaft haben, gegen eine solche aus. Von einem Beschluß, eine allgemeine Preiserhöhung für Speisen in den hiesigen Wirtschaften einzutreten zu lassen, wurde abgesehen, dagegen sollen die Stuttgarter Wirte in einem Rundschreiben aufgefordert werden, je nach Art ihres Betriebs die Preise für Speisen zu erhöhen. — Wie der Vorsitzende mitteilte, wird eine am 13. Sept. in Stuttgart stattfindende Landesversammlung der Wirt. Württembergs zu der Fleischpreislage Stellung nehmen.“

Heilbronn, 25. Aug. Die 34 Abgeordnetenversammlung des Verbands deutscher Architekten- und Ingenieurvereine begann heute vorm. 9 Uhr im Rathausssaale ihre Beratungen. Nach den Begrüßungsreden des Vorsitzenden, Baurats Kehler-Frankfurt a. M., und des Gemeinderats Moosbrugger namens der Stadt Heilbronn, trug der Vorsitzende den Geschäftsbericht vor, wonach dem Verband 38 Vereine mit 8439 Mitgliedern und 7742 Einzelmitglieder angehören. Der Architekten- und Ingenieurverein Essen und der Verein gleichen Namens, ebenfalls in Essen, wurden auf ihr Ansuchen in den Verband aufgenommen, gleichzeitig aber der Wunsch ausgesprochen, sie sollen sich vereinen. Der Kassenericht wurde ohne Erinnerung entgegengemittelt und der Voranschlag genehmigt. Die Vertretung des Verbandes auf den internationalen Kongressen wird ein fünfjähriges Amtsjahr regeln. Für den nächsten internationalen Architektenkongress 1906 in London wurde Landesgewerberat Dr. Ing. Muthafins-Nikolassee abgeordnet. Das von der Verbandsleitung herausgegebene große Bauernhauswerk wird voraussichtlich noch in diesem Jahre in seinem letzten Teile erscheinen können. Als Organ des Verbandes wurde auf weitere 2 Jahre die „Deutsche Bauzeitung“ kontraktlich bestimmt. Nach Erledigung einiger weiterer Punkte wurde um 1 Uhr ein vom Württemb. Verein für Baukunde dargebotenes Frühstück im Gasthof zum Falken am Marktplatz eingenommen. Nachmittags wurden die Verhandlungen 2 Stunden lang fortgesetzt. Bald nach 5 Uhr wurde eine Besichtigung bemerkenswerter Bauten in Heilbronn, vom Rathaus ausgehend, vorgenommen. Abends 8 Uhr war gemeinsames Abendessen im großen Saal der Harmonie.

Auf die Kellnerin des in belebtem Stadteil stehenden Gasthofs zum Ritter in Ehlingen wurde Freitag in den Vormittagsstunden ein Raubanfall verübt. Die Kellnerin die in einem Nebenzimmer mit Reinigen beschäftigt war, erhielt plötzlich einen Schlag auf den Hinterkopf und wurde dadurch bewußtlos. Der Täter verzweifelte an der Geldtasche und suchte dann das Bett. Glücklicherweise wurde der Schlag durch den Haarknoten so abgemildert, daß die Kellnerin keine ernste Verletzung davontrug.

In Dirschlanden, O. A. Leonberg, stürzte beim Ausfahren von Garben der Gutsbesitzer Just. Rommel, von dem obersten Stockwerk der Scheuer auf die Tenne ab, wodurch er schwere Verletzungen am ganzen Körper erlitt.

Donnerstag Abend ließ sich der Landesprodukten- und Mehlhändler Schleich von Falzgrafenweiler durch ein Gefäß des Gasthausbesitzers Karl Kempf zum „Waldhorn“ in Altensteig nach Hause fahren. Am anderen Tag vermischte er seine Geldtasche mit ca. 1000 Mk., die im Wagen liegen geblieben war. Der Knecht, der ihn gefahren hatte leugnete anfangs das Geld genommen zu haben, wurde aber von der Postzeit überführt und in das Amtsgericht Nagold eingeliefert.

Der Weichenwärter Maier in Amendingen O. A. Ehingen fand bei seinem Kontrollgang auf der Strecke den schwer verletzten Arbeiter R. Striebel von Sonthelm auf dem Geleise liegen. Der Verletzte, an dessen Aufkommen gezweifelt wird, war in der letzten Zeit in der Schwent'schen Zementfabrik hier beschäftigt. Wodurch er seine Verletzungen erlitt, ist noch nicht aufgeklärt.

Gerihtsaaal.

Stuttgart, 25. Aug. Ferienstrafkammer. Angeklagt einer größeren Anzahl von Kreditbetrügereien im Eierhandel war der 31jährige verheiratete Kaufmann Johannes Schmöhl von Schwieberdingen. Er wurde im Mai 1902 von der Strafkammer Heilbronn wegen Unterschlagung und Untreue, Urkundenfälschung und mehrfachen Betrugs zu längerer Gefängnisstrafe verurteilt, und Ende Juli 1903 vorläufig aus der Strafanstalt entlassen. Dann fing er mit Unterstützung seines Schwiegervaters ein Warengeschäft in Schwieberdingen an, über welches im Juni d. Js. der Konkurs eröffnet wurde. Einer Schuldenlast von über 22000 Mark stehen, wie sich hierbei zeigt, nur einige Tausend Mark Vermögensstücke gegenüber, sodaß die Gläubiger nur einige Prozent ihrer



Forderungen erhalten werden. Angesichts dieses unermesslichen geschäftlichen Zusammenbruchs und nachdem sein Warenlager im Wert von 3000 Mark bereits für die Gläubiger gepfändet war, fristete der Angeklagte sein Leben durch Betrügereien, die ihm dadurch sehr erleichtert wurden, daß die Biergroßhandlungen ihm allzu bereitwillige Kredite gewährten. In nicht weniger als acht Fällen bezog Schmöhl in den Monaten Mai und Juni d. J. von hiesigen Bierhändlern insgesamt 20 Kisten Bier im Wert von zusammen 1500 Mk. auf Kredit und verkaufte sie sofort gegen baar, um Geld in die Hand zu bekommen. Das Gleiche tat er mit einem von einer hiesigen Firma bezogenen Faß Terpentinöl im Wert von 170 Mark. In 2 weiteren Fällen suchte Schmöhl vergeblich noch einige Kisten auf Kredit zu erhalten. Weiter angeklagt wegen Beihilfe war dessen Schwager, ein verheirateter Kaufmann von hier, welcher den Wiederverkauf der Bier für Schmöhl besorgte. Letzterer wandte ein, von den schlechten Vermögensverhältnissen seines Schwagers keine Kenntnis gehabt zu haben und sich keiner strafbaren Handlung bewußt zu sein, wogegen Schmöhl behauptete, von demselben zu dem Bierhandel veranlaßt worden zu sein, doch habe er selbst an den Ausbruch seines Konkurses nicht geglaubt und keinen Betrug beabsichtigt. Das abends 8 Uhr verkündete Urteil lautete gegen Schmöhl auf 10 Monate Gefängnis, wovon 1 Monat 15 Tage für Untersuchungshaft abgehen. Der mitangeklagte Schwager wurde freigesprochen. Er war nicht in Haft.

Vermischtes.

Das vierbeinige Gespenst.

Eine heitere Geschichte wird aus Vierlingen bei Harb berichtet: Es ist in der Nacht vom 17. auf 18. um die Geisterstunde gesauert haben. Heftiges Gerumpel und Geschrei weckte den Hausherrn jäh aus dem Schlafe. Der Ursache dieser Störung nachgehend, gewahrte er im Mondenschein ein Ungeheuer die Treppe heraufzulaufen. Beherzt nahm er ein Licht und fand seine Kuh, die im Begriffe war, ihm einen Besuch abzustatten. Mit Jubel nahm einige Nachbarn gelang es den vereinten Kräften, den ungeborenen Gast an seine Krippe zurückzubringen.

Der mißvergnügte Schellenbaumträger.

Der Marokkaner, der auf speziellen Wunsch des Kaisers nach Potsdam gekommen ist, um dort zum Schellenbaumträger für das erste Garderegiment zu Fuß ausgebildet zu werden, kann sich nur schwer in die dortigen Verhältnisse einleben. Der Marokkaner gehört einer vornehmen altangehessenen Familie seiner Heimat an, und nur aus diesem Grunde wurde er auch dazu ausersehen, neben dem Kaiser einzuziehen, als dieser in Tanger eintritt. Er war gewohnt, nur in seidenen Gewändern zu gehen, die er auch nach Potsdam mitgebracht hat und dort noch trägt. Die Uniform will er nicht anziehen, sie soll mit Seide gefüttert werden. Er ist, wie der „Konfliktmar“ schreibt, gewohnt, täglich 24 bis 30 Zigaretten zu rauchen, wozu eine tägliche Löhnung von 28 Pfennig allerdings nicht gut ausreicht. Am allerwenigsten sagt ihm aber das Essen zu. In seinem Lande nährt er sich von Reis und Getreide, dessen Schlichtung er nach dortigem Ritus selbst überwacht. Die deutsche Sprache lernt er nur sehr schwer, er versteht bis jetzt nur einige Worte; gerade von den Kommandowörtern hat er noch keine Ahnung. Er schien gewohnt zu haben, daß ein Schellenbaumträger eine ganz besonders bevorzugte Stellung bei den preussischen Soldaten einnimmt. Sein zweites Wort ist, „ich will „Kaiser“ sprechen.“ Diesen Wunsch kann man ihm natürlich schon aus dem Grunde nicht erfüllen, weil der Kaiser ja noch gar nicht in Potsdam ist.

Ein Bruder der Frau Krupp.

Dem „Petit Parisien“ wird aus Buenos Aires geschrieben: Der Tod des Barons Arni in von Ende, eines Bruders der verstorbenen Frau Krupp, erregt Aufsehen wegen der noch nicht genügend aufgeklärten Umstände, unter denen er erfolgt ist. Ehemaliger Hauptmann im 7. preussischen Grenadier-Regiment, nahm Baron von Ende seinen Abschied. In Buenos Aires, wo er sich niederließ, traf er den Doktor Lehms, den er schon von der Universität Jena her kannte. Seine Schwester hatte ihm eine Jahresrente von 100 000 Mk. ausgesetzt. Im Jahre 1904 erwarb er eine Besitzung im Werte von 200 000 Mark. Er unterzeichnete vier Wechsel von je 50 000 Mark. Der erste sollte ihm am 2. August vorgelegt werden. Veshin verlor der Baron eine hohe Summe; da er sie innerhalb 24 Stunden nicht zahlen konnte, unterzeichnete er neue Wechsel. Der ehemalige Offizier hatte oft Anfälle von Melancholie. Hat nun Baron von Ende Selbstmord verübt oder ist er das Opfer eines Verbrechens geworden? Zwei Aerzte, die mit der Leichenschau betraut wurden, erklärten, daß sie nicht begreifen könnten, wie von Ende die Kraft gehabt haben sollte, sich eine zweite Kugel in die Brust zu schießen, nachdem er sich eine erste, die nach ihrer Ansicht sofort den Tod herbeigeführt haben mußte, in den Kopf geragt hatte. Außerdem wurde festgestellt, daß der bei der Leiche gefundene Revolver niemals Eigentum des Verstorbenen gewesen war.

Eine prächtige Anekdote von Friedrich dem Großen wird jetzt in südranzösischen Blättern der Vergessenheit entrissen. Im Brenzläuer Regiment stand ein kleiner hübscher Leutnant v. B., dem es mit dem Avancement nicht glücken wollte. Deshalb versuchte er es bei der Jahrsrevue, die der alte König stets persönlich abzuhalten pflegte, und bei der er diesen und jenen in der Front anredete, die Aufmerksamkeit des obersten Kriegsherrn durch ein auffallendes Gebahren auf sich zu ziehen. Der alte Fritz, der bekanntlich die Kloudite auch im einzelnen kannte, bemerkte die krampfhaften Experimente des Klouner recht wohl, ließ sich aber nicht darauf ein, sondern schritt die Front weiter ab, ohne mit ihm zu sprechen. Wegen seine Gewohnheit kehrte er aber nochmals um, fixierte den Leutnant scharf und fragte ihn: „Kann er spanisch?“ „Nein, Ev. Majestät!“ lautete die Antwort, und der König ging weiter. „Spanisch? Was meint er mit spanisch?“ dachte der kleine Leutnant, und auch seine Kameraden zerbrachen sich vergeblich den Kopf darüber;

niemand wußte sich die Sache erklären. Ein Jahr verging, und wieder war die Revue, und wieder ging der König die Front ab. Unruhig stand Herr v. B. im Gliede. — Ob er sich anreden wird? Der König machte Halt, sah ihn mit durchbohrenden Augen an und fragte: „Kann er spanisch?“ Wieder erfolgte eine verneinende Antwort, und der Monarch schritt weiter. „Spanisch, spanisch?“ fragte sich der Leutnant wieder, und ein Freund sagte ihm nun: „Du, vielleicht will er Dich zum Gesandten in Spanien machen!“ — „Meinst Du?“ versetzte B. mit leuchtenden Augen, setzte sich das ganze Jahr auf seine unaussprechlichen und studierte spanisch, daß ihm der Kopf rauchte. Wieder war die Revue. Wie klopfte dem das Herz: „Wird er dich auch wirklich anreden?“ Den König kam, und — „Kann er spanisch?“ fragte er von neuem. — „Ja, Ev. Majestät!“ lautete die prompte Antwort. — „Dann lese er den Don Quixote im Original!“ versetzte Friedrich und ging von dannen.

Von der Königin Wilhelmine.

Ein Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Wer wie ich Hollands Königin von ihrer Kindheit an bis jetzt beobachtet hat, ist sehr schmerzhaft berührt, wenn er sieht, wie sich das Idol des holländischen Volkes in den letzten beiden Jahren verändert hat. Das angenehme, gewinnende Gesicht hat seinen mädchenhaften Reiz verloren und die Linien um den Mund und über den Augen zeigen unverkennbar, daß man eine in ihren Hoffnungen enttäuschte Frau vor sich hat. Die Begeisterung, mit der die Holländer einst von ihrem „Wilhelmine“ sprachen, ist nicht mehr so lebhaft, obgleich die Härlichkeit für sie unermindert fortbesteht. Die holländischen Royalisten — setzen ihre letzte Hoffnung auf sie. Die Königin Wilhelmine hat den ganzen Stolz ihrer Rasse und sie wagt eiferfüchtig über das, was sie mit ihrem Volke für die glorreichen Traditionen des Hauses Oranien hält. Aus diesem Grunde ist sie so tieftraurig darüber, daß ein Thronerbe fehlt; sie hält dies für ein nationales Unglück. Infolge dieser Enttäuschung haben die letzten beiden Jahre sie um zehn Jahre gealtert.

Eine humoristische Predigt.

Der in dem belgischen Dorfe Pierre-Buffiere jahrelang wirkende Pfarrer war ein trefflicher Mann, aber ein großes Original. Eines Tages weiterte er von der Kanzel herab gegen die Lauheit und Gleichgültigkeit, die seine Pfarrkinder in Glaubenssachen an den Tag legten und begleitete seine Kraftworte mit einer höchst eindringlichen Mimik. „Meine Brüder und Schwestern“, sagte er, „wenn der liebe Gott mich im Tal Josaphat treffen wird, wird er mich sicherlich fragen: „Pfarrer von Pierre-Buffiere, was hast Du mit den Schäflein gemacht, die ich Dir anvertraut habe?“ Ich aber werde mich vor Scham verheiden müssen.“ Sprachs und duckte sich, als wenn er mit den Gemeindefindern „Verheiden“ spielte. Dann tauchte er wieder auf und fuhr fort: „Und zum zweitenmale wird der liebe Gott fragen: „Pfarrer von Pierre-Buffiere, was hast Du mit den Schäflein gemacht, die ich Dir anvertraut habe?“ Und ich werde mich abermals verheiden müssen.“ Nun folgte daselbe Verheiden, wie nach der ersten Frage. Dann sprang der alte Pfarrer wie ein Jüngling auf und begann von neuem: „Wenn aber der liebe Gott zum dritten Male fragen wird: „Pfarrer von Pierre-Buffiere, was hast Du mit den Schäflein gemacht, die ich Dir anvertraut habe?“ Dann werde ich bestimmt antworten: „Dumm hast Du mir sie übergeben, o Herr, und dumm gebe ich sie Dir wieder zurück!“

Der Phonograph auf Reuginea.

Doktor Rudolf Böck, ein Wiener Arzt, der sich bei den dortigen Festfällen vor einigen Jahren durch sein tatkräftiges Eingreifen ausgezeichnet hat, hat im Auftrage der Phonogramm-Archiv-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Wien in Noumbo, Deutsch-Neuguinea, Phonogramme aufgenommen. Dr. Böck schreibt über seine Erlebnisse u. a.: „In Noumbo, Potsdamhafen, hatte ich das Glück, große Tänze der Eingeborenen zu sehen, die ich in Momentaufnahmen festhielt. Dann führte ich den Eingeborenen mit einem kleineren Edison-Phonographen einige Musikstücke vor. Die europäische Musik fand, wie zu erwarten war, wenig Anklang. Es fehlte dem Noumbo aber nicht das musikalische Ohr, sondern nur die Gewöhnung an unsere Musik. Die Kinder lernen in der Schule leicht und gerne unsere Lieder und singen richtig und gut. Dagegen wurde eine Nummer, die den Gesang eines nordamerikanischen Negers mit Trommelbegleitung wiedergibt, stürmisch zur Wiederholung verlangt. Bei einer Stelle, wo der Vortragende laut auflacht, lachte auch die ganze Zuhörerschaft regelmäßig mit. Aber auch dieser Eindruck läßt sich nicht vergleichen mit dem, welche die Wiedergabe der eigenen Gesänge und der eigenen Worte auf die Leute machte. Trotz des fremden Beifalles, des Geräusches der Phonographen, wurden die Gesänge und die Stimmen der Personen doch leicht erkannt. Um die Bewunderung der Leute für den Phonographen recht zu würdigen, muß man wissen, daß diese Noumbos sonst die meisten Wunder europäischer Kultur ruhig, wie etwas ganz Selbstverständliches hinnehmen, und daß ihnen meist die rechte Würdigung der Dinge fehlt. So vermochte ihnen z. B. weder die Laterna magica zu imponieren, noch die Photographie, auch wenn man ihnen gelungene Bildnisse ihnen bekannter Personen oder das eigene Bildnis zeigte. Der Phonograph reproduziert doch eben viel mehr Wirklichkeit als die photographische Kamera. Einmal, als alle schon weggegangen waren, blieb ein alter Mann zurück und bat mich ganz vertraulich, ich möchte ihm doch den Menschen zeigen, der in dem Kasten drinnen stecke. Ein andermal wieder fragte einer ganz geheimnisvoll den Missionar P. F. Vormann, ob „Gott“ diesen Apparat gemacht habe. Das Interesse für den Phonographen war demnach sehr groß, jeder bewarb sich darum, hineinzusprechen und zu singen. Man konnte für eine solche Erlaubnis die Leute zu allem haben, was man wünschte; dies war sonst nicht der Fall, denn den Noumbos ist eine große Portion Eigensinn und Hochmut eigen. Das

Wunderding wurde bald im ganzen Noumbobezirke bekannt. Jeder wollte es hören. Die Leute kamen dann jeden Abend, in großen Scharen, bemalt und geschmückt wie zu einem Feste, mit Weibern und Speisevorräten, und genossen rauchend und betelkauernd die Vorstellungen des Phonographen. Sie faßten diese Abende als eine Fortsetzung ihrer Festlichkeiten auf, an die sie nun seit zwei Wochen gewohnt waren. Es mochten an manchem Abend 50 bis 80 Leute dagewesen sein; von den Noumboleuten haben ihn die meisten gehört. Nachträglich kamen noch Leute, die auf Reisen gewesen waren, und baten mich um eine Sondervorführung.“

Verdrückte Zeitungsnotizen.

(An der angeländigten Gehaltsaufbehalterung) hoffen diesmal auch die kleinen Beamten teilzunehmen. Die Ueberführung der Unglücklichen in die psychiatrische Station ist sofort angeordnet worden.

(Chinesische Anleihe). Bei der Lübecker Wahlreform sind erprobte ausländische Systeme zum Muster genommen worden.

(Vanges Leben). Der Redner schloß mit den begeisterten Worten: „Ich weiß, ich werde noch den Tag sehen, wo Streitfälle wie der russisch-japanische, der Marokkhandel und alle anderen Vermittlungen durch das Kaiserliche Schiedsgericht ihre glatte Friedigung finden.“

(Unglückliche Liebe). Der Sultan von Marokko hat ein freundschaftliches Anerbieten Frankreichs, die Häfen des Scheriffs auszumessen und zu verbessern, abgelehnt.

(Marionetten-Theater). Nach kurzer Beratung mit seinen Oheimen und Brüdern ist der Zar zu dem Entschlusse gekommen, die Semstwo nicht einzuberufen. Die nationalrussische Arbeiterpartei beabsichtigt, dem erhabenen Herrscher dafür den Dank des Vaterlandes zu votieren.

(Einbruch). Die Diebe nahmen 120 Mark in bar mit, während sie die Millionen serbischer Anleihe liegen ließen. Der Besitzer ist dadurch völlig zugrunde gerichtet und an den Bettelstab gebracht worden.

Caliban im „Tag“.

— **Aus den „Fliegenden Blättern.“** Nach der Berühmtheit. Bahnhof-Restaurant (zum Keller): „Sehen Sie den Herrn dort in der Ecke? Das ist ein berühmter Gelehrter. Sehen Sie ihm was recht Schlechtes vor, vielleicht schreibt er was ins Beschwerdebuch; dann haben wir ein Autograph!“ — **Enfant terrible.** „Nun, Emmy, Ihr habt ja heute Schillerfeier gehabt, da wurden, wie ich höre, verschiedene Gedichte vorgetragen. Nun kannst du mir sagen, wo kommt das vor: ... da werden Weiber zu Hyänen?“ — „Da, das weiß ich schon, liebe Tante, das kommt in den besten Familien vor!“ — **Bedenklich.** Köchin: „Dem gnäd'g Herrn geht's gut im Bade?“ — Frau: „Er schreibt, es fehlt ihm jetzt rein gar nichts!“ — Köchin: „Wie kommt das bedenklich vor?“ — Frau: „Weshalb?“ — Köchin: „Nun, Sie, gnädige Frau, sollten ihm doch wenigstens fehlen!“ — **Galgenhumor.** Aufseher (der das Klappfenster einer Gefängniszelle so festig zuschlägt, daß es in Scherben geht, zum Gefangenen): „Und das Fenster hat zuzusein, wenn die Tür aufgeht, verstanden?“ — Gefangener: „Ja, ja, Herr Aufseher — tun Sie Ihre net so aufmand'ln do herrinna. Sie können jede Stunde entlassen wer'n, i' aber erst nach fünf Jahr!“ — **Bei 32 Grad Reaumur.** „Ein faßmose Wetter, Herr Wetter! Da können die Antialkoholiker nur ausrichten gegen uns!“ — **Die Hauptsache.** Fremder (der Nachts aus dem Schlafe aufgeschreckt wird): „Zum Kukud, was ist denn los!“ — Wirt: „Schnell, stehen Sie auf, das ganze Hotel brennt ... hier ist Ihre Rechnung!“

Handel und Volkswirtschaft.

Reichsbank. Am 18. September ds. Js. wird in Habelschwerdt der Reichsbank eine Reichsbankentzettelung eröffnet werden. **Stuttgart, 25. Aug.** Am Hopfen ist neuer mehrfach der Kupferbrand, verursacht durch die Wildschpinn, aufgetreten; da die direkte Bekämpfung, welche im September mit Petrolfischöl beabsichtigt, bei dieser Krankheit umständlich und kostspielig ist, so sollte man, um ihr Wiedererscheinen im nächsten Jahre nach Möglichkeit zu verhindern, nicht veräumen, nach der Ernte alle Zweige, Blätter und sonstigen Abfall des Hopfens alsbald zu verbrennen und im Winter die Stangen zu brennen. Derselben Maßregeln sind zu treffen, wenn die Hopfenwanze bemerkt worden ist.

Geidlingen a. St., 25. Aug. In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Hermann Hesch, Leberschiff hier und der beiden Inhaber dieser Firma Robert und Emil Hesch betragen die bei der Schuldverteilung zu berücksichtigenden unbenutzten Forderungen 208 905 Mk., der jetzt noch verfügbare Massebestand beträgt 21 841 Mk., wovon aber neben den Kosten noch rund 1000 Mk. abgehen.

Stuttgart, 26. August. Wochenmarkt. Auf dem Großmarkt kosteten Jweilichgen 10—12 Pfg., Braunbeeren 18 Pfg., Preiselbeeren 25—30 Pfg., Pfirsiche 25—35 Pfg., Mirabellen 18 Pfg., Birnen 8—20 Pfg., Äpfel 12—25 Pfg., das Pfd. Zufgeführt waren überreichlich Bohnen und Einmachgurken. Für Bohnen verlangte man 7—9 Pfg., für 100 Stück kleinere Einmachgurken 15—25 Pfg., für größere 40—60 Pfg. Auf dem Gemüsemarkt haben sich die Preise wenig verändert. An den Wildbret- und Geflügelständen kostete 1 Rehschlegel 4.50—6 Mk., ein Rehschamer 6—8 Mk., 1 Gans 4.50—6 Mk., 1 Ente 2.20—2.50 Mk., 1 Hahn 70—140 Pfg., 1 Ferkel 70—120 Pfg. Der Fischmarkt verzeichnete Bedat zu 90—100 Pfg., Schollen 45—60 Pfg., Schuppisch zu 50—60 Pfg., Karpfen zu 90 Pfg., Barben zu 60—70 Pfg. das Pfund. Auf dem Viktualienmarkt kostete saure Butter 1.10—1.15 Mk., süße Butter 1.30 Mk., 1 Ei 7 Pfg., 1 Pfd. Kartoffeln 5—6 Pfg.

Stuttgart, 26. Aug. Kartoffelgroßmarkt auf dem Leonhardsplatz. Zufuhr einige Hundert Ztr. Preis 2.50—3.50 Mk. per Ztr. — Krautmarkt auf dem Charlottenplatz. Zufuhr 1600 Stüd. Preis 16—25 Mk. für 100 Stüd. — **Moskoba** Markt auf dem Wilhelmplatz. Zufuhr etwa 90 Stüd. Preis 5.00—5.20 Mk. per Ztr. Verkauf lebhaft. — Auf dem Heu- und Strohmarkt kostete Heu 3.50 Mk., Stroh 2.40 Mk. per Ztr.

Stuttgart, 26. Aug. Bei der letzten Häute- und Fellversteigerung im hiesigen Schlachthaus wurden folgende Preise per Pfund erzielt: Für Stierhäute 46 Pfg., für Ochsenhäute 49 bis 52 Pfg., für Ferkelhäute 37¼—43 Pfg., Rinderhäute 51¼—52¼ Pfg., für Kuhhäute 51—54 Pfg., für Kalbfelle 6.80 Mk. bis 10.00 Mk. pro Stüd. Zur Versteigerung kamen 1000 Großviehhäute und 4500 Kalbfelle. Verkauf gut.

Walzgrafeweller, 26. Aug. Bei dem am 22. ds. Mts. aus dem hiesigen Staatswaldungen abgehaltenen Radelhau- und Langholzverkauf wurden aus 4136 Festmeter 88 983,30 Mk. erzielt. Der Verkaufspreis betrug 100—126% und wurde ein Gesamtergebnis von 112,5% erzielt.



Amfliche Kurliste

der am 25. August angemeld. Fremden.
In den Gasthöfen.
Gasth. z. bad. Hof.

Gattung, Frau Hofmaler, Dr. Willy, Lehrer W. Dr. Johann, technischer Leiter W. Fel. Gise. Brecht, Frau Leber, Frau	Maffel Straßburg Weifenstein Weifenstein Kaiserslautern Karlsruhe	Hotel Belle vue. Gasth. z. kühlen Brunnen. Gasth. z. Eisenbahn. Hotel Klumpp. Hotel Löwen.	Scotland Ulm St. Louis Ober-Ingelheim a. Rh. Leipzig Alton U.S.A.
Wochen of. Ellen, Mr. und Mrs. mit Sohn Rößler, Dr. Friedr., Zugmeister Bogel, Dr. Karl, Mediziner Doppenheimer, Dr. Ferd., Rfm. Wendel, Dr. Karl, Techniker Gager, Dr. Jakob, Student	Scottland Ulm St. Louis Ober-Ingelheim a. Rh. Leipzig Alton U.S.A.	Hotel Löwen.	Berlin Scheuern i. B. Berlin Heilbronn
Denmarck, Fr. Adolf Werner, Fr. Oberst a. D. mit Familie Sänger, Fr. J. mit Frau Gem. Zehender, Fr. J., Rfm. mit Frau Gem.	Berlin Scheuern i. B. Berlin Heilbronn	Hotel Maisch.	Paris Böblingen
Kubisch, Fr. Dr. Bruno Wellinger, Fr. G., Bäckermeister mit Familie	Böblingen	Gasth. z. wilden Mann.	Hainfeld
Bilabel, Fr. V., Gutsbesitzer	Hainfeld	Hotel Post.	Charlottenburg Bensheim
Gismann, Fr. D., Hofkammerrat Wamffer, Fr. Kreisgeometer Weißheimer, Fr. C., Fabrikbesitzer mit Frau Gemahlin	Charlottenburg Bensheim Andernach a. Rh.		Wittlich
Grieden, Frau Behringer, Fr. G., Direktor	Wittlich Frankfurt a. M.		

Wahl, Fr. A., Rentner Reinwald, Fr. E. Kugner, Fr. Willy Off. Fr. Wilhelm, Privatier Bärle, Fr. Fr., Kontrolleur Semberger, Fr. Masthoff, Fr. Edmund, Rfm.	Freiburg Berlin Schwerin Jellbach Heilbronn Stuttgart Dortmund	Sotel Schmidt z. gold. Ochsen. Gasth. zur Sonne. Restauration Toussaint. Gasth. z. Ventilhorn.
--	--	---

In den Privatwohnungen.

Wissinger, Frau A. mit Fr. Tochter Tripp, Fr. Fanny Breisch, Frau Kenschler, Fr. Emma Deubel, Fr. J. Deubel, Fr. M. Seitter, Fr. Privatier Neuweiler, Fr. Stadtgeometer Hill, Fr. Fabrikant mit Sohn Sattler, Fr. Hermann, Bezirksamtsgehilfe Ammon, Fr. Karl, Gutsverwalter Dreyfuß, Fr. Emilie Nedenauer, Frau Babette Baldmann, Fr. Betty, Arbeitslehrerin Waldmann, Frau Postlektorin Mannheimer, Frau Julius Dreyfuß, Frau L. mit Fr. Tochter Lehrer, Fr. Sofie, Arbeitslehrerin	Berlin Oppenweiler Pforzheim Stuttgart Ettlingen " " Feuerbach Stuttgart Mannheim St. Ingbert München Hechingen i. S. Mannheim Schw. Gmünd Stuttgart Worms Frankfurt a. M. Balingen a. G.	Stadtpfarrer Auck. Villa Bäumer. Chr. Bäumer sen. Oberlehrer Baur. Bäckerin. Bechtle. Chr. Bott, Schuhmacherm. Wilh. Bott, König Karlstr. 75. Haus Schleisen. Seizer Fischer. Luise Zint. Villa Haisch. Villa Hecker. Karl Henfler.
--	--	---

Lorenz, Frau Schmitt, Frau mit Bedienung Häther, Herr Revisor Häther, Fr. Hauptlehrer Häther, Frau Agnes mit 2 Kindern Dhwald, Frau Stadtschultheiß Macco, Fr. Robert, Fabrikant Bilabel, Fr. V., Weingutsbesitzer Whright, Mrs. Karoline Schneider, Mr. Charles and Wife Ruffler, Fr. C., Möbelgeschäft Geuß, Frau Forstmeister Möffinger, Frau mit 2 Kindern Roth, Fr. mit Frau Staib, Fr. Ludwig, Notariatsassistent Bucher, Fr. Peter, Gutsbesitzer Schwarz, Fr. S., Privatier mit Frau Gemahlin Siedel, Frau Kaufmann Ungerer, Barbara Grüner, Dorothea Meyer, Paul Heizelmann, Andreas Schneider, Margarete Hartmann, Rosine Biegel, Christine Zint, Gottlob Schelle, Julius	Gärtner Holz. Großbottwar Ettlingen Karlsruhe Waldshut Stuttgart Oberriezingen Heidelberg Hainfeld (Pfalz) Jersey City U.S.A. Newyork Heilbronn Wiesloch Karlsruhe Stuttgart Brackenheim Leitnang Zweibrücken Dresden Ulm Geislingen Neresheim Peterzell Stuttgart Badnang Feuerbach Cannstatt	Geschwister Forkheimer. Villa Kaiser Wilhelm. We. Kammerer. Bäckerin. Krauß. Bäckerin. Krauß. Fr. Rath We., Hauptstr. 149. Georg Rath. Kürschnerm. Kometsch. We. Schlegel. Fabrikdirektor Schnitzer. Luise Seyfried We. Villa Toussaint. Villa Viktoria. Krankenheim.
--	--	--

Zahl der Fremden 13445.

Historische Gedenktage. 28. August
1749. Johann Wolfgang von Goethe in Frankfurt a. M. geboren.
1841. Der Humorist Julius Stinde in Kirch-Nüchel (Hohelstein) geboren.
1862. Gefangennahme Garibaldis und seiner Freischaren am Aspromonte.

Vergnügungs-Anzeige.
Heute Montag: 11-12 Konzert in den Anlagen; 6-7 Konzert auf dem Kurplatz; halb 8 Theater: „Der Klavierlehrer“; „Das Orakel zu Delphi“; „In Civil“.
Morgen Dienstag: 8-9 vorm. Konzert in der Trinkhalle; halb 4-5 Konzert in den Anlagen; halb 8 Theater: „Krieg im Frieden“; halb 9 bei günstiger Witterung Beleuchtung des Kurplatzes und Konzert.

Aus Stadt und Umgebung.
Am Samstag nachmittag war dem verehrten Publikum Gelegenheit geboten, die Kapelle S. M. Jacht „Hohenzollern“ zu hören. Geleitet wurde dieselbe von dem künftigen Stadtmusikanten Bollinger. Ganz schmunzeln sah die 32 Mann starke, in Matrosenuniform stehende Musikhar aus. Das Konzert, das in den Anlagen gegeben wurde, war außerordentlich gut besucht. Mag auch der Name der Kapelle viel dazu beigetragen haben, immerhin war es eine ganz angenehme Abwechslung, welche allgemein willkommen geheißen wurde, ohne dadurch die Anerkennung der Leistungen des Kurorchesters zu schmälern. Das Programm war äußerst reichhaltig und wies 12 Nummern auf. Leider wurde am Anfang zu lange Pausen gemacht, so daß daselbe nicht ganz abgewickelt werden konnte und nur 8 Nummern zum Vortrag kamen. Durch besonderen Applaus ausgezeichnet wurden die Vorträge der Ouverturen „Oberton“ und „Mignon“, die „Erinnerung an Richard Wagners Tannhäuser“ und das Divertissement für 2 Trompeten: „Verwandte Seelen“ von Eisenberg. War auch die Witterung ungünstig, indem ein Gewitterregen niederging, so konnten sich die Hörer doch nicht trennen, sondern blieben bis zum Schluß und bezeugten durch lebhaften Beifallsturm, daß die Leistungen allgemeinen Anklang gefunden hatten.
Kurtheater Mit Wohlbehagen mag sich gestern unser Herr Intendantrat die Worte Goethes ins Gedächtnis zurückgerufen haben: Freilich mag ich gern die Menge sehen, wenn sich der Strom nach unsrer Bude drängt, mit Stößen sich bis an die Kasse stößt, um ein Billet sich fast die Hälse bricht. Parquet und Parterre war längst vor Beginn aus-

verkauft, so daß bei voll besetztem Haus „Alt-Heidelberg“ gegeben werden konnte. So oft auch das Schauspiel über die „Breiter“ geht, immer wieder wird es mit Freuden gesehen. Das Spiel war ein vorzügliches. Die Darsteller der Hauptrollen wurden mit besonderem Applaus bedacht und Fr. Röber als Kathi durch eine Blumenpende ausgezeichnet. Das Schicksal des guten Doktors ist zu tragisch und der Abschied der beiden Liebenden ist zu schwer, um das fühlende Publikum nicht in den Zustand der Nüchternheit zu versetzen. Mag vielleicht eben dieser Moment die Zuschauer immer wieder anlocken.
Noch 4 Tage und das Theater ist geschlossen. Gegeben werden noch die drei Einakter: Der Klavierlehrer, das Orakel zu Delphi und In Civil; Krieg im Frieden, Der Hochtourist und zum Schluß noch ein neues Stück: Der Herr Senator.

(August-Kettenreime) Nun reißt auf Feldern, Wiesen, Auen, — O Freude, den Segen anzuschauen! — Denn heuer ist Alles wohl geraten — So schön, wie selten steh'n die Saaten. — Mög auch das Wetter günstig sein — Wenn bald die Ernte man fährt ein! — Ein sanfter August-Morgenregen — Wird meistens sich vor Mittag legen. — Auch wenn es morgens tauen tut, — Gewöhnlich bleibt das Wetter gut. — Und ist hell der Laurentiustag (10) — Viel Frucht man sich versprechen mag. — An Maria Himmelfahrt Sonnenschein — Bringt vielen und recht guten Wein. — Doch Gewitter an Bartolomä — Bringen Hagel und recht viel Schnee. — Mitunter ist auch gut die Kühle, — Weil böse Folgen hat die Schwüle. — Der Hitzschlag und die Cholera — Sind manchmal, eh' mans denkt, schon da. — Dagegen hilft nun ganz probat — Ein volles Glas, ein lust'ger Stat. — Drum mancher Kluge bleibt daheim, — Um nur am Stammtisch sich zu freu'n. — Doch willst du bleiben frisch und froh — Geh im August nicht aufs Bureau. — Treib dich umher in Berg und Tal, — Froh Deines Lebens, frei von Dual! — August bleibt doch die schönste Zeit — Selbst feiert die Gerichtsbarkeit. — Doch gib's kein reines Glück auf Erden, — Auch jetzt kann noch gepöndelt werden! — Auch mancher darum reißt in's Bad. — Macht dort mit schönen Töchtern Staat — Damit sie endlich einen angeln, — Der ihnen lange schon tat mangeln. — Denn allzu schön ist's doch, ach ja! — Recht bald zu sein Schwiegermama. — Noch schöner ist doch das Vergnügen, — Auf Knien Enkelin zu wiegen. — Die Knaben, im August geboren, — Sind strebsam, fleißig, keine Loren; — Sie lernen und erwerben viel — Und gehen stets aufs ganze Ziel! — Doch vom August die Mägdelein

— Sind rosigart, gewandt und fein — Sie kommen bald zu einem Mann — Und sind sorgsame Hausfrau'n dann. — Kurz, alles, was uns auch hienieden — Im Erntemonat wird beschieden — Gereicht der Menschheit weit und breit — Zur Freude und Zufriedenheit.

Letzte Nachrichten.

Breitenfurt, 26. Aug. Der Ende der 30er Jahre stehende Metzger und Wirt Karl Sanwald stürzte gestern beim Herabwerfen von Heu so unglücklich von der Bühne seines Hauses herab, daß er nach kurzer Zeit verschied. Er hinterläßt eine Frau mit 5 unverorgten Kindern.

Göppingen, 26. Aug. Heute nachmittag nach 5 Uhr wurde an dem Bahnübergang unterhalb des Bahnhofes die 67 Jahre alte Kräutersammlerin Chr. Weiswenger von hier von einem Güterzug überfahren und sofort getötet. Sie wollte den Bahnübergang, auf dem die letzten Wagen eines Güterzuges standen, überschreiten und beging dabei die Unvorsichtigkeit, zwischen zwei Güterwagen hindurchzulaufen; im gleichen Augenblick setzte sich der Zug in Bewegung und überfuhr die Frau. Die Leiche wurde in die Totenhalle des Friedhofs verbracht.

Berlin, 26. Aug. Zu den widersprechenden Friedenskonferenzmeldungen bemerkt die Nat.-Ztg.: Die Hoffnungen auf einen guten Ausgang der Friedenskonferenz scheinen sich zur Stunde hauptsächlich auf das Vertrauen zu der Energie des Präsidenten Roosevelt zu stützen. Die Russen scheinen jedenfalls zu glauben, daß sie nicht weiter in ihren Zugeständnissen gehen dürfen.

Berlin, 26. Aug. Wie die Zeitung für Brauereien mitteilt, soll der Höchstfuß der neuen Brausteuerstaffel 6 M. für den Zentner Malz betragen. Das würde an eine Verdreifachung der bisherigen Steuer bei den größten Brauereien heranreichen.

Paris, 26. August. Der deutsche Botschafter Fürst Radolin begab sich heute mittag nach dem Quai d'Orsay, um dem Ministerpräsidenten Rouvier die Antwort Deutschlands auf das von Frankreich vorgeschlagene Reformprogramm für Marokko zu überbringen. Die Unterredung zwischen dem deutschen Botschafter und Rouvier dauerte eine halbe Stunde.

Tokio, 26. Aug. Prinz und Prinzessin Krivugawa sind von der Reise hierher zurückgekehrt. Sie wurden vom Kaiser in Audienz empfangen.

Kgl. Kurtheater
Direkt: Intendantzrat Peter Liebig
Montag den 28. August.
71. Vorstellung.
Der Klavierlehrer.
Lustspiel in 1 Akt von Franz von Schönthan.
Darauf:
Das Orakel zu Delphi.
Schwank in 1 Akt von A. Hünslers und M. Möller.
Zum Schluß:
In Civil.
Schwank in 1 Akt von Gustav Adelburg.
Dienstag den 29. August
72. Vorstellung.
Krieg im Frieden.
Lustspiel in 5 Akten von G. v. Moser und F. v. Schönthan.

Schirme!
Wegen vorgerückter Saison verkaufe
sämtliche Schirme
mit 10 Prozent Rabatt.
Chr. Schmid, Friseur
König Karlstraße 71.

Mädchen-Gejuch.
Ein ordentliches Mädchen für Küche und Haushalt und zeitweise zum Servieren, per sofort oder später bei gutem Lohn und Behandlung gesucht.
Ernst Luckert, Restaur. z. Tsch. Landhausstr. 165, Stuttgart.

Ein fleißiges, williges
Mädchen
für Küche und Hausarbeit wird per 1. Sept. nach Stuttgart zu kleiner Familie gesucht. Näheres nachmittags 3-5 Uhr in der Villa Concordia, Zimmer Nr. 60.

Wilhelm Treiber
Schuhmachermeister
Sinter Hotel Klumpp beim König Karlsbad
empfiehlt wegen vorgerückter Saison
sämtliche farbigen Schuhwaren
zu herabgesetzten Preisen.
Ebenso habe ich einen Posten
Wichsleder-Schnür- u. Spangenschuhe
mit Lederbrandsohle und Lederkappe, das Paar zu Mk. 3.50
ferner einen Posten
ausgeschnitt. Leder-Hauschuhe
in rot, gelb und schwarz, zu Mk. 2.80.
Anfertigung nach Maß. Reparaturen prompt und billig.
Schuld- u. Bürgscheine stets vorrätig in der Buchdruckerei Hofmann.